

Archibald Douglas.

Von Theodor Fontane.

„Ich hab' es getragen sieben Jahr
Und ich kann es nicht tragen mehr,
Wo immer die Welt am schönsten war,
Da war sie öd' und leer.

Ich will hintreten vor sein Gesicht
In dieser Knechtsgestalt,
Er kann meine Bitte versagen nicht,
Ich bin ja worden alt.

Und trüg er noch den alten Groll,
Frei ich wie am ersten Tag,
So komme, was da kommen soll,
Und komme, was da mag.“

Graf Douglas spricht's. Am Weg ein Stein
Lud ihn zu harter Ruh,
Er sah in Feld und Wald hinein,
Die Augen fielen ihm zu.

Er trug einen Harnisch rostig und schwer,
Darüber ein Pilgerkleid, —
Da horch, vom Waldrand scholl es her,
Wie von Hörnern und Jagdgeleit.

Und Kies und Staub aufwirbelte dicht,
Herjagte Meute und Mann,
Und ehe der Graf sich aufgericht',
Waren Kopf und Reiter heran.

König Jakob saß auf hohem Ross,
Graf Douglas grüßte tief,
Dem König das Blut in die Wange schloß,
Der Douglas aber rief:

„König Jakob, schaue mich gnädig an
Und höre mich in Geduld,
Was meine Brüder Dir angethan,
Es war nicht meine Schuld.

Denk nicht an den alten Douglas-Reid,
Der trotzig Dich bekriegt,
Denk lieber an Deine Kinderzeit,
Wo ich Dich auf den Knie'n gewiegt.

Denk lieber zurück an Stirling Schloß,
Wo ich Spielzeug Dir geschmückt,
Dich gehoben auf Deines Vaters Ross
Und Pfeile Dir zugespißt.

Denk lieber zurück an Linkithgow,
An den See und den Vogelheerd,
Wo ich Dich fischen und jagen froh
Und schwimmen und springen gelehrt.

D denk an Alles, was einst ein war
Und säufte Deine Sinn,
Ich hab' es gebüßet sieben Jahr,
Daß ich ein Douglas bin.“

„Ich seh' Dich nicht, Graf Archibald,
Ich hör' Deine Stimme nicht,
Mir ist, als ob ein Mauschen im Wald
Von alten Zeiten spricht.

Mir klingt das Mauschen süß und traut,
Ich lausch' ihm immer noch,
Dazwischen aber klingt es laut:
Er ist ein Douglas doch.

Ich seh' Dich nicht, ich höre Dich nicht,
Das ist Alles, was ich kann,
Ein Douglas vor meinem Angesicht
Wär' ein verlorener Mann.“

König Jakob gab seinem Ross den Sporn,
Vergan jetzt ging sein Ritt,
Graf Douglas faßte den Zügel vorn
Und hielt mit dem König Schritt.

Der Weg war steil, die Sonne hoch
Und sein Panzerhemd war schwer,
Doch, ob er schier zusammenbrach,
Er lief doch nebenher.

„König Jakob, ich war Dein Seneschall,
Ich will es nicht ferner sein,
Ich will nur tranken Dein Moß im Stall
Und ihm schütten die Körner ein.

Ich will ihm selber machen die Streu
Und es tranken mit eigener Hand,
Nur laß mich athmen wieder auf's Neu
Die Luft im Vaterland.

Und willst Du nicht, so hab' einen Muth,
Und ich will es danken Dir,

Und zieh Dein Schwert und triff mich gut
Und laß mich sterben hier.“

König Jakob sprang herab vom Pferd,
Hell leuchtete sein Gesicht,
Aus der Scheide zog er sein breites Schwert,
Aber fallen ließ er es nicht.

„Nimm's hin, nimm's hin und trag' es neu
Und bewache mit meine Ruh,
Der ist in tiefster Seele treu,
Wer die Heimath liebt, wie Du.

Zu Moß, wie reiten nach Linsithgow
Und Du reitest an meiner Seit',
Da wollen wir fischen und jagen froh,
Als wie in alter Zeit.“

Plattdentsche Gedichte.

Von Hans Groth.

Schippers Fru.

Slap Kindjen söt,
It weeg di mit de Föt,
Buten geit dat wille Haf,
Dat weegt din Vader wul op und af,
Slap Kindjen söt.

Slap Kind un dröm
Vun Vageln un gollne Böm,
It hör de See de ganze Nacht,
It sitt un leng de ganze Dag,
Slap du Kind un dröm.

Slap du Engelsgezicht,
He kumt gewis torügg,
Un keem he nich, dat weert to swar,
So seet un dröm it ämmerdar,
Slap du Engelsgezicht.

Inne Fremde.

Dat dagt int helle Osten,
Dag ward dat averall,
Mi blifft dat fremd un düster,
Wo it hin wannern schall,
Dat blifft mi düster.

De Blöm un muntern Vageln,
De sünd mi wulbekannt,
De Dau ligg op de Wischen
As in min Vaderland,
Op gröne Wischen.

It plück mi vun de Helloh
En Blom Vergifmeinnicht,
De Drapens op de Blader,
De köhlt mi dat Gesicht,
De hellen Drapens.